

BEIBLATT DER ZEITSCHRIFT FÜR BÜCHERFREUNDE NEUE FOLGE

II. Jahrgang.

Dezember 1910.

Heft 9.

Herausgegeben von Prof. Dr. *Georg Witkowski*, Leipzig-Gohlis, Ehrensteinstr. 20, Manuskripte an diesen erbeten.
Inserate direkt an den Verlag *W. Drugulin*, Leipzig, Königstraße 10.

Inseratbedingungen:

$\frac{1}{1}$ Seite	60 Mark	$\frac{1}{4}$ Seite	15 Mark
$\frac{1}{2}$ Seite	30 Mark	$\frac{1}{8}$ Seite	8 Mark

Kleine Anzeigen (Desiderata und Angebote): die gespalt. Petitzeile 50 Pf., für Mitglieder der Gesellschaft der Bibliophilen 30 Pf. — Beilagegebühr 25 Mark. — Insertionsschluß für Heft 10 am 1. Januar

Pariser Brief.

Das Ereignis der beginnenden Pariser Saison ist die Ausstellung der angewandten Münchner Kunst im Herbstsalon, der eine Buchabteilung angegliedert worden ist, die von den Münchner Verlegern *Bruckmann, Callwey, Graphia, Hanfstaengl, Hirth, Langen, Müller, Piper & Co.* und *Hans von Weber* beschickt wurden. Die Kataloge dieser Verlagshäuser fanden reißenden Absatz und die aufgelegten Werke ein allgemeines und beifälliges Interesse. Die meisten teuren Luxusausgaben mußten natürlich in den Bibliotheksschränken verschlossen bleiben. Aber während der ganzen Ausstellung war jemand in dem Saale anwesend, der interessierten Besuchern den Inhalt der Schränke erschloß. So war es möglich, im Laufe der Ausstellung eine sehr große Anzahl von Franzosen mit den vortrefflichen Erzeugnissen der Münchner Buchkunst vertraut zu machen. Am 6. November hielt Professor *Malye* in der Ausstellung vor einem Auditorium von etwa 300 Personen einen anregenden und geistreichen Vortrag über die Literatur Münchens im XIX. Jahrhundert. Er ging von der Vielseitigkeit der literarischen Interessen in München aus, die er in der Bücherproduktion der Münchner Verleger zu erkennen glaubte. Er schilderte in großen Zügen die Entwicklung der modernen Buchkunst, wie sie von der „Jugend“ und dem „Simplizissimus“ entsprang, wie nach und nach die übrigen Verleger von dieser Bewegung ergriffen wurden und im Laufe von zehn Jahren das Münchner Buchgewerbe auf jene stolze Höhe hoben, die die Aufmerksamkeit aller interessierten Kreise Europas auf sich lenkte. *Malye* betonte in seinem Vortrag besonders das weiterhin, internationale Interesse der Deutschen an allen ausländischen Literaturen und wies darauf hin, daß viele in München erschienene Übersetzungen viel schöner und geschmackvoller ausgestattet seien als die Originalausgaben. Dann entwarf der Redner ein großzügiges, farbiges Bild des literarischen Lebens in München und gab treffende und geistreiche Charakter-

bilder der bedeutendsten literarischen Persönlichkeiten Münchens. An den Vortrag schloß sich eine eingehende Besichtigung der Buchgewerbeabteilung der Münchner Ausstellung. Wenn der Absatz deutscher Bücher in der Ausstellung zu wünschen übrig ließ, so lag das einmal daran, daß nur deutsche Bücher ausgestellt waren, die bei den Käufern die Kenntnis unserer Sprache voraussetzen, zweitens, daß sehr viele Bücher in Fraktur gedruckt sind, die für die Franzosen eine weitere Erschwerung der Lektüre bedeutet und endlich weil der Geschmack der französischen Bibliophilen sich von dem der deutschen wesentlich unterscheidet.

Das lehrt ein Blick in die französische Buchabteilung im Herbstsalon, die auch dieses Jahr wieder von dem bekannten Bibliophilen *Paul Gallimard* zusammengestellt ist. Der neue dekorative Schmuck des Buches hat in Frankreich nur geringe Verbreitung. Über der französischen Buchkunst der Gegenwart schwebt immer noch als Vorbild das XVIII. Jahrhundert, mit dem einzigen Unterschied, daß die Gesetze, die für jene Zeit maßgebend waren, sich gelockert haben, so daß die Einheit von Schrift, Satz und Schmuck sich oftmals auflöst. Auch die Phantasie der Künstler ist lahmer geworden und der Geschmack düftiger und unsicherer. Die Bücher von *Blaisot, Hachette* und *Pelletan* sind Epigonenkunstwerke einer großen Vergangenheit, während sich in den Publikationen von *Carteret, Floury* und *Piazza* eine Modernisierung der alten Traditionen ausprägt.

Es erscheint mir begreiflich, daß die Franzosen, die ein sehr konservatives Volk sind und sich schwer an etwas Neues gewöhnen, diese Bücher, in denen sie ihre alten Traditionen noch lebendig sehen, den unseren vorziehen, die ihnen fremd und in ihrer Gesamtheit zu vielseitig im Geschmack erscheinen. Ein bedeutender französischer Bibliophile sagte mir, nachdem ich ihm die Büchersammlung der Ausstellung gezeigt hatte: „Sie machen in Deutschland heute wirklich vor-

stattete Buch von gleichem Umfang, und es ergibt sich, daß es doch auch anders geht.

Der erste der Drugulin-Drucke enthält *Goethes „Torquato Tasso“* in einer schönen Antiqua zweifarbig gedruckt. Die Wirkung dieser musterhaften typographischen Leistung gleicht durchaus der verwandter englischer Luxusdrucke; der Preis in einem gefälligen Pappband beträgt M. 3,80. Noch billiger für M. 2.— und M. 2,80 sind die beiden folgenden Bände der Reihe zu erwerben: die in Schwarz und Blau, mit einer kräftigen Didot-Schrift auf Bütteln gedruckten „*Venezianischen Sonette“ Platens* und die hier zum ersten Male zusammengestellten „*Briefgedichte des jungen Goethe*“ bis zur italienischen Reise, denen die alte Drugulin-Fraktur in dem großen Mittelgrad wie angegossen steht. Es war ein glücklicher Einfall, diese Episteln aus den Reihen der Gedichte und der Briefe herauszuheben. Sie bedeuten in der Tat eine Gattung für sich und zeigen den Humor des jugendlichen Goethe in unvergleichlicher Frische und Liebenswürdigkeit.

Georg Bondi in *Berlin* beschert uns Fortsetzungen schon früher wiederholt gewürdigter, stattlicher Publikationen. Von seinem „*Shakespeare in deutscher Sprache*“, herausgegeben und zum Teil neu übersetzt von *Friedrich Gundolf*, erschien der vierte und fünfte Band, die Königsdramen abschließend. Von der Übersetzung und dem Druck muß wieder gesagt werden, daß ein Künstlertum von strenger und hoher Art durch beide hinwegt, daß man aber im Zweifel sein darf, ob damit die vorherrschend realistische Note der Shakespeareschen Kunst getroffen sei.

Auf früher (Heft I dieses Jahrgangs, Beiblatt Seite 18 f.) Gesagtes berufen wir uns auch für den zweiten und dritten Band von „*Goethe und seine Freunde im Briefwechsel*“, herausgegeben und eingeleitet von *Richard M. Meyer*, und für Band III von „*Deutsche Dichtung*“, herausgegeben und eingeleitet von *Stefan George* und *Karl Wolfskehl*. Das erste der beiden, bei *Georg Bondi* in *Berlin* erschienenen Bücher zeigt wieder die Goethekenntnis Meyers, den Instinkt für das Bedeutsame, die Unabhängigkeit von den überlieferten Gemeinurteilen. Die vollständige Mitteilung des Briefwechsels Goethes mit Barbara Schultheß ist mit Rücksicht auf die Entdeckung des Ur-Meisters, den wir ihr verdanken, besonders dankenswert. Am 20. März 1788 schreibt sie im Hinblick auf den erneuerten „*Torquato Tasso*“, der alte werde ein Edelstein im Schatzkästlein der Freunde Goethes bleiben. So mag denn noch nicht alle Hoffnung aufzugeben sein, daß auch der Ur-Tasso einmal in Zürich wieder zum Vorschein komme. Musterhaft hat Meyer in der knappsten Form das Nötige zur Erläuterung der Briefe am Schlusse jedes Bandes gegeben.

Stefan George und *Karl Wolfskehl* unternehmen eine Höhenwanderung durch die deutsche Lyrik von Klopstock bis zu *Conrad Ferdinand Meyer*. Bei

Hölderlin, *Eichendorff*, *Lenau* und *Hebbel* verweilen sie am längsten, bei *Schiller* und *Heine* am kürzesten. Interessant ist die Rechtfertigung ihrer Stellung zu *Schiller* im Vorwort dieser neuen Ausgabe. *Otto von Holten* hat das Buch, wie auch alle anderen hier genannten Verlagswerke *Georg Bondis*, untadelig gedruckt.

Unermüdlich baut *Richard M. Meyer* an seinem großen Werke „*Die deutsche Literatur des XIX. Jahrhunderts*“, erschienen bei *Georg Bondi* in *Berlin*, fort. Die neue vierte Auflage darf sich wieder mit Recht eine umgearbeitete nennen, trotzdem erst in der dritten eine vollständige Umgestaltung mit dem Buche vorgenommen war. Meyer hält sein Buch auch zeitlich auf der Höhe; er trägt alle neuen Erscheinungen nach und verfolgt nicht nur das weitere Schaffen der Dichter, die noch im XIX. Jahrhundert aufgetreten sind, sondern die ganze Literaturentwicklung bis zum Jahre 1910. So wird der Titel des trefflichen, von keinem der Mitbewerber in der Charakteristik der Einzelercheinungen erreichten Werkes allmählich zu eng. Die neue Auflage zeigt störende Druckfehler, zumal in den Namen der neu hinzugekommenen Autoren.

Mit einer stattlichen Anzahl neuer Bände sind die *Tempelklassiker* der Erfüllung ihrer zunächst gestellten Aufgaben wieder um ein erhebliches Stück näher gerückt. Wir haben die vornehme Eigenart dieser höchst diskreten Ausgaben schon gekennzeichnet. So braucht jetzt nur der Zuwachs angezeigt zu werden. Von *Goethes* Werken erscheint Band 2, enthaltend die Dichtungen in antiker Form und den „*Westöstlichen Divan*“ (Herausgeber *Ludwig Krähe*), Band 8 und 9 mit dem Schluß von *Wilhelm Meisters* Lehrjahren und dem Anfang der Wanderjahre (Herausgeber *Kurt Jahn* und *Wilhelm Printz*), Band 14 und 15 mit dem Schluß der autobiographischen Schriften (Herausgeber *Franz Deibel* und *Rudolf Unger*). Ich kann nicht verschweigen, daß mir bei diesen letzten zwei Bänden das Fehlen aller erläuternden Beigaben als ein erheblicher Mangel erscheint. Der gebildete Leser von heute wird ohne Hilfe nicht verstehen, was *Goethe* bei seinen Zeitgenossen als bekannt voraussetzte oder was er absichtlich verhüllte. Auch die historische Bedingtheit in höherem Sinne, unter der die Entstehung der einzelnen Werke stand, sollte wenigstens angedeutet werden. Das ließe sich auf ein paar Seiten in jedem Bande erreichen, gerade von so sachkundigen Herausgebern wie *Jahn* und *Unger*. Selbst wenn als Schlußband eine so meisterliche Gesamtcharakteristik geboten wird, wie die *Heinrichs von Kleist* durch *Arthur Eloesser* — ich stehe nicht an, ihr den Vorzug vor allen früheren *Kleist*-biographien zu geben — selbst dann bleibt der Einzelklärung noch genug zu tun. Die *Heine*-Ausgabe des *Tempel-Verlags* rückt mit den Bänden 6—8 (Herausgeber *Julius Zeitler* und *Hans Daffis*) dem Abschluß nahe. Sie enthalten Prosaschriften der Pariser Zeit. Namentlich für die „*romantische Schule*“ gilt wieder